

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 3

Artikel: Fernsehen am Barfüsserplatz : Wettbewerb Casino Basel
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

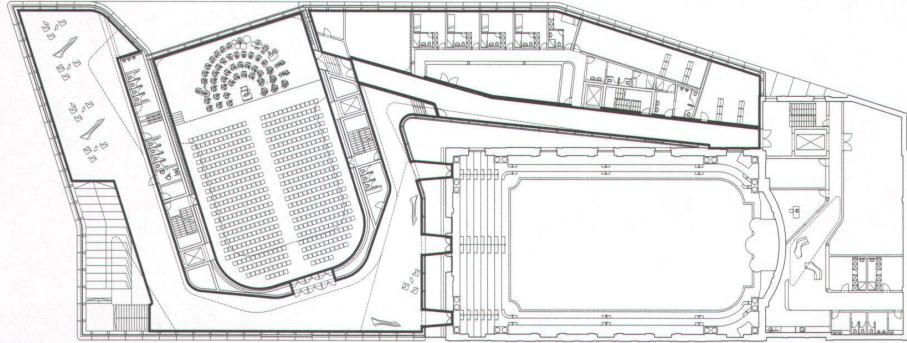
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fernsehen am Barfüsserplatz

Text: Rahel Marti

Pläne: Zaha Hadid Architects

Zaha Hadid gewann den internationalen Studienauftrag zum Ausbau des Basler Stadt-Casinos. Ihr vielversprechendes Projekt klärt die diffuse Situation am Barfüsserplatz: Das Erdgeschoss ihres Musikzentrums öffnet sich zur Stadt hin und bietet im Innern elegante Raumfolgen.



2

Das Stadt-Casino Basel soll zum Musikzentrum ausgebaut werden. Ein neuer Konzertsaal für 600 bis 800 Personen sowie Foyers, Restaurants, Läden sind vorgesehen. Erhalten bleibt der neobarocke Musiksaal, 1867 von Johann Jakob Stehlin erbaut und bis heute für seine Akustik gerühmt; der blassrosa Anbau von 1935 wird abgerissen. Der Neubau soll auch die städtebaulich schwierige Situation am Barfüsserplatz klären. Die Besitzerin und Betreiberin, die Casino-Gesellschaft, würde den 100 Millionen Franken teuren Bau gerne 2009 einweihen.

Eine Aufgabe für einen offenen Wettbewerb für die Basler Architekturszene, die täglich am Barfi vobeischaut und darüber nachdenkt, was hier zu verbessern wäre? Nein. Die Casino-Gesellschaft strebt «Toparchitektur» an. Mit dem Kanton Basel-Stadt, der gut 40 Millionen an den Bau zahlen soll, was eine öffentliche Ausschreibung erfordert. Die Einladung zur Bewerbung erfolgte im August 2003 im Kantonsblatt; einige Architekten wurden dazu aufgefordert. 315 Büros bestellten die Unterlagen beim Baudepartement Basel – so viele wie nie zuvor. Doch einen Monat später gingen bloss 57 Bewerbungen ein. 258 Büros hatten verzichtet, darunter wohl solche, die den Anforderungen nicht zu genügen glaubten: Laut Ausschreibung hing die Eignung zur Hälfte von der «Qualität der Referenzen im Musik-, Konzert- und/oder Kulturhausbau» ab. Öffentlich ausschreiben, aber mit rigorosen Auflagen klarmachen, man wünsche nur Architekten mit namhaftem Werk? Von einer Farce zu sprechen, lässt Cyrill Häring, Leiter des Projektes bei der Casino-Gesellschaft und Mitglied des Beurteilungsgremiums, nicht gelten. Es hande sich um eine komplexe Aufgabe, städtebaulich wie architektonisch. «Das Verfahren war mit den strengen Auswahlkriterien und dem ausgezeichneten internationalen Beurteilungsgremium auf Toparchitektur ausgerichtet.» Für die Casino-Gesellschaft dürfte es nicht unerheblich sein, dass Musikzentren heute rund um den Globus von Stararchitekten entworfen werden («Große Häuser, grosse Namen»). Große Häuser brauchen große Namen – dieser Lehrsatz des Kulturmarketings wird auch in Basel kaum hinterfragt. Silvia Gmür, Präsidentin des Bundes Schweizer Architekten, die das Verfahren leitete, hätte weniger Einschränkungen für die Präqualifikation begrüßt, gibt aber zu bedenken: «Ein offener Wettbewerb ist bei einer Aufgabe dieser Komplexität ungeeignet.»

Das Haus mit der Stadt teilen

Aus den Bewerbern wählte das Gremium zehn Büros, die in der ersten Runde ein städtebauliches Konzept zu erarbeiten hatten. Die Vorschläge der Basler Büros Herzog & de Meuron und Morger & Degelo sowie jener von Zaha Hadid wurden zur Vertiefung bestimmt. Sie arbeiteten während gut fünf Monaten einen detaillierten Entwurf aus. Das Verfahren war nicht anonym, die Teams konnten ihre Arbeiten vorstellen. Der Name, betonen Häring und Gmür, habe bei der Bewertung keine Rolle gespielt. «Zaha

1 Zaha Hadids neuer Konzertsaal (links) dreht sich hin zum Barfüsserplatz.

2 Der Bau, einem TV-Gerät nicht unähnlich, öffnet sich im Erdgeschoss Fußgängern.

3 Abriss am Barfi: Der blassrosa Anbau aus dem Jahr 1935 wird entfernt. Foto: Margit Müller

4 Hadids Halle schiebt sich klarend zwischen Theater- 1 und Barfüsserplatz 2.

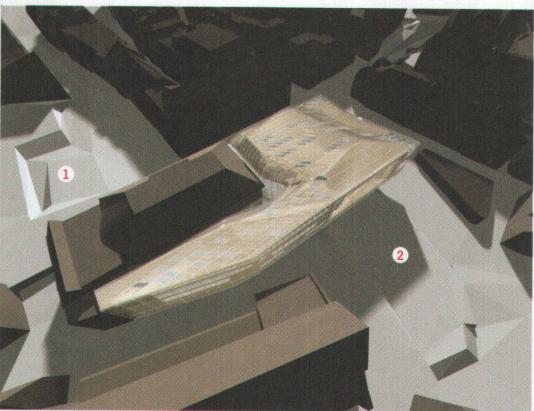
Hadid lieferte das beste Projekt», sagt Häring. Was macht die Londonerin an diesem heiklen Ort besser als die Einheimischen? Hadid wagt es, das Haus mit der Stadt zu teilen. Sie will es im Erdgeschoss verglasen und seine Böden mit dem Stadtboden verschmelzen. Vom Barfüsserplatz kommend, wird man durch die Glasfront bis zum Steinernenberg blicken können. Eine einladend breite, flache Treppe, die den Stadtboden in das Gebäude hineinzieht, führt zum Foyer vor dem alten Musiksaal. Dort befindet sich weiterhin der Eingang vom Steinernenberg her.

Diesen neuen Durchgang wird man zwar kaum spontan benutzen; er zählt zum Innenraum und ist abends wahrscheinlich geschlossen. Cyril Häring betont aber, der Weg solle (halböffentliche) werden, denn er erschliesse das Restaurant und die Ladenflächen im Untergeschoss. Ob dies gelingt oder nicht – das Wesentliche an Zaha Hadids Entwurf ist, dass das Haus dank dem durchschaubaren Erdgeschoss öffentlich wirkt, als ob es zugänglich für alle wäre. Der gläserne *«Unterkörper»* wird die nahe liegenden, aber bis anhin voneinander abgeschotteten Orte Theater- und Barfüsserplatz zumindest visuell verknüpfen, was an der heute unübersichtlichen Ecke ein Gewinn sein dürfte.

Während das Erdgeschoss die Situation öffnet, gelingt es Zaha Hadid mit der Setzung des darüber liegenden Saalbaukörpers, den diffusen, schlingernden Übergang vom Barfüsserplatz in die Steinenvorstadt zu ordnen. Ein gewaltiger *«Oberkörper»* ragt in den Strassenraum hinein und schiebt sich zwischen den Barfüsserplatz und seinen Südzipfel, der zu einem schmalen, aber umso klareren Durchgangsraum wird. Der Platz erhält mit der Hauptfassade des neuen Casinos eine Front. Allerdings birgt diese über 80 Meter lange Fassade die Gefahr, wuchtig und monoton zu werden. Stellt man sie sich mit Lochblech überzogen vor, wie Hadid es anbietet, überkommt einen das Frösteln. Herzog & de Meuron gehen sensibler vor. Sie geben Stehlins Musiksaal die ursprüngliche Gestalt zurück, indem sie seine Nordfassade freilegen. Damit würde der festli-



3



4

che Saal seine Balance wieder erhalten und die Fassade zum Barfüsserplatz würde den Charakter des Stadt-Casinos als Gemenge aus Alt und Neu sichtbar machen. Was die Denkmalpflege begrüßt, ist dem Beurteilungsgremium unbekannt: «Obwohl der Gewinn unbestritten ist, entbrennt die Diskussion an der Frage der Verhältnismässigkeit im städtischen Umfeld.» Das Gremium zweifelt vor allem an der «psychologischen Durchsetzbarkeit» der Idee. Zudem erkaufen H & deM die Freilegung des Musiksaals damit, zuviel Programm im neuen Kopfbau unterbringen zu müssen. Wer auf die Pläne schaut, empfindet die Räume als eng und teilweise formal unverständlich.

Die Jury schwärmt, manchen fröstelt

Zaha Hadid dagegen führt die fliessenden räumlichen Bewegungen des Erdgeschosses in die oberen Etagen fort. Ein Legat aus Foyer und Erschliessung windet sich, ohne zu stocken, bis vor den neuen Konzertsaal. Hadids Haus lasse an «Eleganz und Frische, an Raumerlebnis und Feierfreude nichts entbehren», schwärmt der Jurybericht. Die Ausführung dürfte gut vorbereitet sein: Im Team für den Studienauftrag waren die Basler Büros Burckhardt + Partner als Kosten- und PPEngineering als Fassadenplaner. Wenn nun die Geldsuche anläuft, möchten die Casino-Betreiber auch Hadids Namen nutzen – 60 Millionen Franken sollen Private spenden. Denkbar sind Präsentationen mit ihr oder Ausstellungen ihrer Arbeiten. Seit Hadids erstem Bau, der Vitra-Feuerwehrstation unweit von Basel, ist das Büro der 55-Jährigen auf 80 Mitarbeiter gewachsen, die weltweit an sieben grossen Projekten bauen. 2004 erhielt Hadid den Pritzker-Preis und gewann sechs Wettbewerbe, vom Hochhaus in Marseille bis zur Planung in Peking. Stararchitektur ist ein gefragtes Gut; soll Hadid persönlich auf ihrem fliegenden Teppich nach Basel kommen, müssen die Basler diese Zwischenstopps gut einplanen. •

hochparterre.wettbewerbe 1/05 zeigt Pläne und Bilder aller zehn Projekte. Auch sind die Mitglieder des Beurteilungsgremiums aufgelistet.

hochparterre.wettbewerbe

› 1 2005

Maag Tower, Zürich; Neues Stadt-Casino, Basel; Learning Center EPP Lausanne; Haus zum Rechberg, Zürich; Festhütte Amriswil; Kirchliches Zentrum, Uetikon am See

› erscheint 28.02.05

- Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 1/05 für CHF 41.–*/ EUR 28.– (Ausland)
 - Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.–*/ EUR 128.– (Ausland)
 - Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.– (bitte Kopie des Ausweises beilegen)
- * Preis 2005 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt. Alle Preise zuzüglich Porto.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 3|05

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Tel 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89, wettbewerbe@hochparterre.ch